

Lachmannscher Methode stemmatisch geordnet, was in der ausführlichen und reichhaltigen Einleitung, die auch Jean de Maillys *Chronica Metensis* eingehend behandelt, und im doppelten kritischen Apparat, der die Redaktionsstufen festhält, dokumentiert ist, wobei die Schriftquellen nachgewiesen und die expliziten Zitate, mögen sie noch so entlegen sein, identifiziert sind. Unklar bleibt allerdings vielfach die Zielsetzung der Bearbeitungen (Synonyme, Inversionen, Füllwörter, gelegentlich *lectio faciliior*, auch gegen die Quelle, so ist das berühmte *In hoc vince* der Vision Konstantins ersetzt durch das einfachere *In hoc vinces*). Deutlich wird nun die Schlüsselrolle der *Abbreviatio* für die hagiographischen Bemühungen der Dominikaner: Die Endfassung des Textes fand wenig später im 355 Kapitel umfassenden *Liber epilogorum in gesta sanctorum* des Dominikaners Bartholomäus von Trient (1244–1246; kritische Ausgabe Paoli, 2001) ihre Fortsetzung und zwei Jahrzehnte danach ihre Konkurrentin in der doppelt so umfangreichen *Legenda Aurea*. Die Unterschiede in der Gewichtung sind, wie sich jetzt zeigt, eklatant: Gemessen an der theologisch reich befrachteten, mit Hunderten von Kirchenväter-Belegen ausgestatteten *Legenda Aurea* liefern ihre Vorläufer vornehmlich narratives Material (zum Vergleich: 9 bzw. 16 Augustin-Zitate gegenüber mehr als 100; die Augustin-Vita umfasst 4 bzw. 7 Seiten gegenüber 32) und behandeln hohe Feste oder den eigenen Ordensgründer geradezu stiefmütterlich (z. B. Weihnachten je 2 gegenüber 11 S.; Dominikus 6, 8, 27 S.). Die etwas enge Sichtweise zeigt sich im Fehlen einer Franziskus-Vita. Die weitere Herkunft der Legendare aus den karolingischen Martyrologien bezeugen Kurznotizen (Nr. 62 Athanasius, aus Ussard). Problematisch ist M.s Zuordnung des *Supplementum hagiographicum* zur *Abbreviatio*, handelt es sich doch um disparates hagiographisches Material, einige Viten von französischen Heiligen, mehrheitlich Exempla aus dem Anekdotenschatz der Wüstenväter, eine Vita der 1235 kanonisierten Elisabeth von Thüringen, ein Marienmirakel, eine genealogische Liste u. ä. ohne Bezug zum Haupttext oder gar im Widerspruch zu dessen Konzept (Suppl. 2 Johannes Eleemosynarius ist länger als alle Texte des authentischen Legendars). Die Ausgabe ist sorgfältig mit Indices und bibliographischen Angaben ausgestattet; bedauerlich, dass das Inhaltsverzeichnis vergessen wurde, wodurch der Legendenbestand nur auf Umwegen zu ergründen ist. Bruno W. Häuptli

Stephan FLEMMIG, *Hagiographie und Kulturtransfer. Birgitta von Schweden und Hedwig von Polen* (*Orbis mediaevalis* 14) Berlin 2011, Akademie Verl., 444 S., Abb., Tab., ISBN 978-3-05-005155-0, EUR 99,80. – Die Diss. betrachtet zwei Frauen, die im 14. Jh. lebten und aus traditionell als Peripherie Europas bezeichneten Gebieten stammten: Birgitta von Schweden (†1373) und Hedwig von Anjou, Königin von Polen (†1399). Beide gelangten in den Ruf der Heiligkeit. Birgitta schaffte es schon 1391 zur Ehre der Altäre, Hedwig erst 1997, obwohl sie schon zuvor vielfach als Heilige angesehen wurde. Das so genannte hagiographische Dossier zu Birgitta ist wesentlich umfangreicher, hier kann der Autor aus den Kanonisationsakten und den Viten Birgittas schöpfen. Zu Polen und zur Königin Hedwig wird vor allen Dingen ihre Stiftertätigkeit und ihre Bedeutung für die Univ. Krakau, ihre Religiosität